

B. J. VLADIMIRTSOV †

Am 17. August 1931 wurde der bekannte Mongolist, Prof. Vladimirtsov, Mitglied der Akademie der Wissenschaften der USSR, der gelehrten Welt unerwartet durch den Tod entrissen. Der Verstorbene war zweifelsohne der bedeutendste Vertreter der Mongolistik nicht nur der Gegenwart, sondern auch der gesamten Periode zuvor.

Boris Jakovlevič Vladimirtsov (Vladimircov) ist 1884 geboren. Im Jahre 1909 absolvierte er die mongolisch-mandschu-tatarische Abteilung der Fakultät für Orientalische Sprachen der Universität St. Petersburg. Außer den Vorlesungen an dieser Fakultät besuchte er die sprachwissenschaftliche Abteilung der Historisch-Philologischen Fakultät, wo er die Möglichkeit hatte, unter der Leitung der bedeutendsten russischen Sprachforscher jener Zeit zu arbeiten. Seine weitere Ausbildung zur wissenschaftlichen Tätigkeit erhielt er in Frankreich, wo er unter der Leitung von E. Chavannes und P. Pelliot arbeitete.

Als er noch Student war, machte er eine Studienreise zu den Kalmücken von Astrakhan, worauf eine Reise in die nordwestliche Mongolei folgte. Nach Beendigung seines Studiums an der Universität reiste er im Jahre 1911 abermals in die nordwestliche Mongolei, und im Jahre 1913 besuchte er zum dritten Male dieses Gebiet. Die letzte Reise dauerte über zwei Jahre und war außerordentlich reich an Ergebnissen. Später unternahm er im Jahre 1925 eine kleinere Reise in das Khalkhagebiet und im Jahre 1926 reiste er über Ulanbator (Urga) und die östliche Mongolei nach Peking.

Seit 1915 arbeitete V. an der Universität St. Petersburg (später Leningrad) zuerst als Dozent, sodann als Professor. Im Jahre 1929 wurde er zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften von USSR gewählt.

Die zahlreichen Reisen zu den verschiedensten mongolischen Völkerschaften und die gründliche sprachwissenschaftliche Ausbildung haben ihn zum besten Kenner der mongolischen Sprachen gemacht. Wenn man das Verzeichnis seiner Arbeiten durchsieht, kann man leicht den Eindruck bekommen, daß der verstorbene Mongolenforscher vor allem Sprachforscher gewesen sei. Die Sprachwissenschaft scheint aber für ihn nicht das Endziel gewesen zu sein: vielmehr schien ihn die Geschichte der Mongolen am meisten interessiert zu haben. Die Sprachwissenschaft war für ihn gewissermaßen nur ein Mittel zum Zweck. Dies ist vielleicht nur seinen Schülern bekannt, mit welchen er etwas eingehender auf die dunklen Fragen der Mongolistik zu sprechen kam.

Von den früheren Mongolisten unterscheidet sich V. sehr stark vor allem dadurch, daß er die mongolische Sprache nicht isoliert erforschte, sondern immer den mannigfaltigen Berührungen der mongolischen Sprache mit den benachbarten Sprachen, vor allem mit den Kultursprachen des Fernen Orients und Zentralasiens seine besondere Aufmerksamkeit schenkte. In dieser Hinsicht überragte er bei weitem den bekannten Mongolisten A. Pozdneev, dessen Bedeutung oft überschätzt wird. Während die alten Mongolisten — Schmidt, Kowalewsky u. a. — auch das Tibetische, das Sanskrit u. dgl. in ihre Betrachtungsweise heranzogen, versuchte Pozdneev alle Erscheinungen der mongolischen Kulturgeschichte ausschließlich durch internmongolische Mittel zu erklären. „Seit A. M. Pozdneev ändert sich die Richtung der Mongolistik im Vergleich zur Vergangenheit ziemlich stark“, sagt Vladimirtsov. „Die Mongolistik zerreißt das Band, welches sie früher mit der Tibetologie und Turkologie vereinigte, wenn auch dieses Band nur lose gewesen war. Die Arbeit wird in das Innere gelenkt. Die Mongolei richtet auf uns ihr neues mandschurisches Beamtenantlitz, auf welchem nichts anderes zu lesen ist, was in einem anderen Zustand, in anderen Zeiten erlebt worden ist. Und das buddhistische Antlitz der Pozdneevschen Mongolei erscheint öde und abgesondert von der übrigen buddhistischen Welt.“ (*Mongolica I. Zapiski Kollegii Vostskovedov.* Bd I, S. 306). Diese Worte bilden eine ausgezeichnete Kritik der Pozdneevschen Mongolistik, welche sich von allem dem ab-

grenzte, was, wie ihr schien, außerhalb ihres Gebiets liege, in der Tat aber mit ihr so eng verbunden ist, daß es eine Gewalttat war, dieses Band zu zerreißen. Die Aufgabe der modernen Mongolistik verstand V. in folgender Weise: „Dies alles nötigt uns die Zweifel zu überwinden und einen Versuch zu machen, die Stellung des Mongolischen nicht nur zum Türkischen, insbesondere zum Uigurischen zu klären, sondern noch weiter zu anderen Sprachen, welche das Uigurische beeinflußt haben, zu versuchen, den Einfluß der iranischen und der übrigen indoeuropäischen Sprachen Zentralasiens auf die mongolische Sprachwelt zu klären — wenn auch dieser Einfluß kein unmittelbarer gewesen — und ausfindig zu machen, welche Elemente aus den alten Kulturstätten Zentralasiens in gewissen Perioden zu den Mongolen in ihre Sprache und Schrift gedrungen sind“ (*ibid.*, S. 308). Diese Worte enthalten ein ganzes Programm für die moderne Mongolistik. Einen Teil desselben hat Prof. Vladimirtsov selbst ausgeführt.

Die mongolische Schriftsprache erschien den früheren Mongolisten als etwas versteinertes und unbewegliches. Wie jede Sprache und besonders wie jede Schriftsprache hat aber die mongolische Sprache eine lange Entwicklungsperiode hinter sich. Die großen Umwälzungen in der Geschichte der mongolischen Gesellschaft, welche unter Tschingiskhan aus dem primitiven Zustand der Stammesgemeinschaft sich zu einer Feudalgesellschaft, zu einem feudalen Nomadenstaat, entwickelt hat, mußten augenscheinlich die Sprache beeinflußt haben. In seiner höchst wertvollen Arbeit „Eine Sammlung mongolischer Erzählungen aus dem Pañcatantra“ (Petrograd, 1921) untersucht V. die einzelnen Entwicklungsperioden der Schriftsprache und stellt ihrer drei fest. Besonders beachtenswert ist hier seine Untersuchung der Berührungen der Schrift- und der Umgangssprache, auf welche er später in seinem interessanten Bericht über seine Reise ins Urga- und Kenteigebiet (*Severnaja Mongolija*, Bd. II, Leningrad, 1927) nochmals zu sprechen kommt. Dort stellt er fest, daß in der heutigen Mongolei eine neue Mischsprache entsteht, welche zahlreiche Elemente der Schriftsprache enthält. Prof. Vladimirtsov glaubte sogar damals, die alte Literatursprache, die sich mit Elementen der Umgangssprache vermengt, werde jetzt zur modernen Literatursprache

der Mongolen werden können. Jetzt, wo in der Mongolei das lateinische Alphabet eingeführt wird, bildet die Grundlage der neuentstehenden Literatursprache die khalkhamongolische Mundart. Diese neue Literatursprache weist jedoch zahlreiche Elemente der alten Literatursprache auf. Wir sehen auf solche Weise, daß sich Prof. Vladimirtsovs Vorhersage gewissermaßen erfüllt hat.

Das bedeutendste Werk V's ist seine große „Vergleichende Grammatik der mongolischen Schriftsprache und der khalkhamongolischen Mundart“ (*Einleitung und Phonetik*, Leningrad, 1929). Das Werk ist unvollendet geblieben, da auf den monumental ersten Band *die Morphologie* und *die Syntax* folgen sollten. Dieses Werk bildet die erste vergleichende Grammatik der mongolischen Sprachen und kann in vielen Hinsichten als vergleichende Phonetik der mongolischen, türkischen und tungusischen Sprachen angesehen werden, insofern sich dort zahlreiches neues Material aus diesen Sprachen findet. Wie alle großen Arbeiten noch dazu auf einem so wenig erforschten Gebiet wie das der Geschichte der z. T. spärlich bekannten Sprachen Zentralasiens, enthält auch dieses Werk manches, was auf eine andere Weise erklärt werden kann. Zu den Nachteilen dieser sonst vorzüglichen Arbeit gehört vor allem der mangelhaft behandelte Konsonantismus. So z. B. erfahren wir sehr wenig über die Konsonantenverbindungen u. dgl.

Sehr interessant ist Prof. Vladimirtsovs Versuch, gewisse Lautentwicklungen durch den Übergang vom Jägerleben zur Viehzucht zu erklären (S. 241). Diese durchaus materialistische Erklärung scheint sehr plausibel zu sein, und wir können hier hinzufügen, daß solche wirtschaftlichen Veränderungen zweifelsohne Veränderungen im gesellschaftlichen Leben hervorrufen mußten, welche die weitere Sprachentwicklung bedingt haben.

Das höchst interessante und wertvolle Werk von V., welches ungemein reich ist an neuen Beobachtungen und Material für weitere Forschungen auf diesem Gebiet, verdient eine besondere Besprechung, welche wir an dieser Stelle nicht zu geben vermögen.

V's große Bedeutung für die mongolische Sprachwissenschaft besteht vor allem aber darin, daß er eigentlich der erste gewesen ist, welcher sich mit sprachgeschichtlichen Problemen

der Mongolistik beschäftigte. Die Erforschung der mongolischen Mundarten hat, wie wir wohl wissen, noch vor V's Auftreten begonnen. Jedoch wurden die Mundarten von früheren Mongolisten gewöhnlich nur vergleichend untersucht und mit der Schriftsprache zusammengestellt. Man beschäftigte sich wenig mit solchen Fragen, wie z. B. die Chronologie der einzelnen Erscheinungen u. dgl. V. war der erste Mongolist, welcher alte Glossare der mongolischen Umgangssprache aus den ersten Jahrhunderten der Mongolenherrschaft veröffentlichte — man denke hier an seine Arbeit über ein georgisch-mongolisches Glossar des XIV. Jh's. (*Bull. de l'Académie des Sciences de Russie* 1917, S. 1487 u. f.). V. ist der Gründer der mongolischen Sprachgeschichtsforschung und ist der erste Mongolist, der sich mit der Erforschung der Beziehungen der Entlehnungen beschäftigte. Er erforschte am gründlichsten auch die gegenseitigen Verhältnisse der Mundarten und der Schriftsprache. Er war der erste russische Altaist; ihm verdanken wir auch vortreffliche Ausgaben altmongolischer Texte (*Bodhicāryavatāra. Bibl. Buddhica* XXVIII).

Von V. stammen auch eine Reihe wertvoller literaturhistorischer Arbeiten. Eigentlich ist er der erste Mongolist, welcher sich mit Literaturfragen beschäftigte, da Laufers „Skizze der mongolischen Literatur“ und Pozdneevs „Vorlesungen über die Geschichte der mongolischen Literatur“ nicht ganz dasjenige bilden, was wir eine literaturhistorische Arbeit nennen: die erstere ist mehr ein Katalog mongolischer Bücher und europäischer mongolistischer Arbeiten, und die zweite eine Chrestomathie, eine Sammlung alter Inschriften und Textfragmente. Vor allem sei hier V's „Mongolische Sammlung Erzählungen aus dem Pañcatantra“ erwähnt. Eine große Aufmerksamkeit schenkte V. immer der mongolischen Volksdichtung. Während seiner Reisen in der Mongolei hat er eine Menge mongolischer Heldengesänge und anderer Arten mongolischer Volksdichtung gesammelt und seine Beobachtungen über das Heldenepos in der vortrefflichen Arbeit „Mongolisch-oiratisches Heldenepos“ veröffentlicht.

Noch viel bedeutender als seine literaturhistorischen Arbeiten sind seine Forschungen auf dem Gebiet der mongolischen Geschichte. V. selbst betrachtete seine sprachwissen-

schaftlichen Arbeiten als eine Art Vorarbeiten zur Geschichtsforschung, und von seinen sprachwissenschaftlichen Arbeiten haben viele eine außerordentlich große Bedeutung für die mongolische Kulturgeschichte, wie z. B. sein Aufsatz „Mongolica I“, in welchem die Berührungen der mongolischen Sprache mit verschiedenen alten Kultursprachen Zentralasiens, mit dem Sogdischen, Tokharischen usw., behandelt werden.

Von Vladimirtsovs Arbeiten auf dem Gebiet der Geschichtsforschung erfreut sich in weiteren Leserkreisen besonderer Anerkennung sein Buch „Tschingiskhan“, das auch in englischer Übersetzung erschienen ist. Sodann wäre noch sein großer Aufsatz „Die Felseninschriften des Khalkhassischen Tsoktutajdschi“ (*Bull. de l'Acad. des Sciences* 1926) und eine Reihe kleinerer Schriften zu nennen.

Die letzten Jahre seines Lebens widmete Prof. Vladimirtsov der Geschichte der Soziologie der Mongolen. Das Ergebnis dieser Studien sollte ein großes Werk über die gesellschaftliche Organisation der Mongolen zur Zeit der Stammesgemeinschaft und über den Ursprung des Feudalismus in der Mongolei sein. Dieses Werk hat er aber nicht vollenden können, obgleich der größere Teil desselben druckfertig vorliegt.

V. hat über fünfzig Druckwerke und mehrere größere unvollendete Arbeiten und reichhaltige Materialsammlungen hinterlassen. Bei dieser Würdigung ist es unmöglich, das von ihm Geleistete sogar in aller Kürze auch nur zu streifen.

Sein Tod ist ein schwerer Schlag für die Mongolistik, welche ihren bedeutendsten Forscher verloren hat. Das beste Denkmal, welches wir ihm setzen können, ist: gewissenhafte Arbeit auf denjenigen Gebieten, für deren Erschließung er sein ganzes Leben gewidmet hat.

N. Poppe.